

# Joseph Schulz – Geistlicher, Kirchenmusikkomponist, Musiker, Herausgeber der Zeitschrift „Der Katholische Kirchensänger“ und überzeugter Cäcilianer

*Gebhard Roth*

Anlässlich des 100. Todestages von Pfarrer Joseph Schulz, der am 4. März 2019 gefeiert wurde, fanden in der Pfarrkirche zu Friesenheim-Heiligenzell zwei Veranstaltungen zu Ehren des Heiligenzeller Ehrenbürgers und Kirchenmusikkomponisten, Geistlicher Rat, Pfarrer Joseph Schulz, statt.<sup>1</sup>

Pfarrer Joseph Schulz, der mit seinen umfangreichen Stiftungen die Errichtung der selbstständigen Pfarrei Heiligenzell ermöglichte, war zu seiner Zeit als Kirchenmusikkomponist und Herausgeber des kirchenmusikalischen Blattes „Der katholische Kirchensänger“ überregional bekannt und bedeutend. Zahlreiche musikalische Werke, darunter acht liturgische Messen, sind es wert, das Leben des Pfarrers Joseph Schulz zu betrachten und zu würdigen.

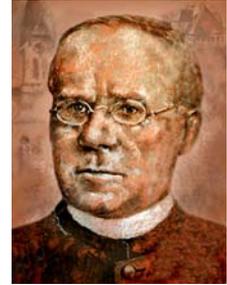
## Jugend und Studium

Joseph Schulz wurde am 24. Januar 1836 in Heiligenzell als jüngstes von sechs Kindern des Gastwirts und Bäckermeisters Karl Schulz und dessen Ehefrau Helena geb. Saal geboren. Nach dem frühen Tod seiner Eltern wuchs er in Heiligenzell im Haushalt seiner Schwester Ottilie auf, die mit dem Bäckermeister und Bürgermeister Josef Eisenbeis verheiratet war. Auf Wunsch seines Schwagers Eisenbeis und des Vormunds Benedikt Roth sollte Joseph den Willen seiner verstorbenen Mutter erfüllen und Pfarrer werden.

Von 1849 bis 1855 besuchte Joseph Schulz das Gymnasium in Lahr. 1857 legte er am Großherzoglichen Lyzeum zu Freiburg seine Reifeprüfung ab. Von 1857 bis 1860 studierte er an der Universität Freiburg Theologie.

## Wirken als Geistlicher und Lehrer

Am 6. August 1861 erhielt Joseph Schulz durch Erzbischof Hermann von Vicari<sup>2</sup> in Freiburg die Priesterweihe. Bis zu seiner Berufung als Münsterpfarrer in Konstanz, die 1861 erfolgte, war Schulz für kurze Zeit als Neupriester in den Gemeinden Friesenheim, Oberweier und Heiligenzell tätig.



*Portrait des Kirchenmusikkomponisten Joseph Schulz, 2019 (Eigentum Wilfried Seitz, Heiligenzell, Aufn. Wilfried Seitz)*

Als zweiter Kooperator an der Münsterpfarre in Konstanz umfasste seine priesterliche Tätigkeit auch das Unterrichten im Zoffinger Kloster, im Paderborner Lehrinstitut, in der Knabenschule zu St. Stephan und im Wessenbergischen Mädchenwaisenhaus.

Im Frühjahr 1864 folgte Pfarrer Schulz einem Ruf nach Alt-Breisach. Dort hatte der aus Kürzell stammende Pfarrer Andreas Leuthner auf Veranlassung der Erzbischöflichen Kirchenbehörde eine Lehr- und Erziehungsanstalt (Privatgymnasium) errichtet. Schulz unterrichtete hier die Fächer Französisch, Latein und Griechisch. Nach der Abberufung Pfarrer Leuthners als Anstaltsleiter wurde Schulz für kurze Zeit sein Nachfolger. Auf Anordnung des großherzoglichen Ministers Jolly<sup>3</sup> wurde die Schule jedoch schon am 4. Dezember 1869 geschlossen.

Nächster Wirkungskreis von Pfarrer Schulz war ab September 1870 Riegel am Kaiserstuhl, wo er Leiter der Erzbischöflichen Knabenanstalt war.

1872 wurde Joseph Schulz als Verwalter der „Erzbischöflichen Erziehungsanstalt St. Joseph für arme Kinder“ nach Blumenfeld versetzt. Diese wurde dann 1874 infolge des Kulturkampfes aufgehoben und nach Riegel bei Freiburg verlegt.

Eine Berufung nach Chile zur Ordnung des dortigen Schulwesens realisierte sich nicht. Das Erzbischöfliche Ordinariat versagte die Reise mit der Begründung, dass Schulz hier dringender gebraucht werde.

1876 wurde Joseph Schulz als Pfarrer von Jechtingen am Kaiserstuhl in sein Amt eingeführt.

Um seinen Lebensstraum zu verwirklichen, in seinem Geburtsort Heiligenzell eine Kirche zu erbauen und damit die Grundlage für eine eigenständige Pfarrei zu schaffen, bewarb sich Schulz 1879 um die Pfarrei Oberweier. Dieser Wunsch sollte sich erst vier Jahre später erfüllen. 1883 wurde Joseph Schulz in Oberweier feierlich investiert. Hier gründete Pfarrer Schulz den Kranken- und Kinderschulverein, er initiierte den Ausbau der Kirche und ließ das Pfarrhaus renovieren.

Als Altersruhesitz baute Joseph Schulz das Pfarrhaus in Heiligenzell, das er mit seiner Schwester Magdalena 1906 bezog. Er stiftete aus seinem Vermögen die Grundlage zu einem hochdotierten Pfarrpfünde- und Kirchenbaufonds Heiligenzell, der den Bau der Pfarrkirche zu Heiligenzell erst ermöglichte.

### **Erste musikalische Betätigungen**

Mit 16 Jahren erhielt der musikbegeisterte Joseph Schulz ersten Klavierunterricht bei Lehrer Herzog aus Friesenheim, der jedoch nach elf Übungsstunden beendet wurde, da Schulz nach



*Das von Pfarrer Joseph Schulz als Altersruhesitz erbaute Pfarrhaus in Heiligenzell (im Bild links); rechts im Bild die Kirche „Zum göttlichen Herzen Jesu“ zu Heiligenzell (Foto: Ekkehard Klem)*

Aussage seines Lehrers alles gelernt habe, was dieser ihm beibringen könne.

Im Eigenunterricht brachte sich Joseph Schulz das musikalische Fachwissen und die notwendigen Klavierkenntnisse bei, die ihn befähigten, schon fünf Jahre später am Theologischen Konvikt in Freiburg den Organistendienst zu übernehmen und die Theologiestudenten in gottesdienstlichen Gesängen zu unterrichten. Zahlreiche Konviktskonzerte wurden von Joseph Schulz dirigiert. Nach seinem Einzug in das Priesterseminar St. Peter (1859) setzte er den Organistendienst und die Musikerziehung fort.

Seine musikalischen Aktivitäten entfaltete Pfarrer Schulz auch als zweiter Kooperator an der Münsterpfarre Konstanz. Sowohl im Zoffinger Kloster, im Paderborner Lehrinstitut, in der Knabenschule St. Stephan und im Wessenbergischen Mädchenwaisenhaus pflegte Schulz den Kirchengesang und gab Musikunterricht.<sup>4</sup>

### **Pfarrer Joseph Schulz: ein überzeugter „Cäcilianer“**

Nach seiner Ernennung als Pfarrer an der Kirche St. Cosmas und Damian in Jechtingen am Kaiserstuhl 1876 widmete sich Joseph Schulz mit glühendem Eifer der Reform der Kirchenmusik.

Er fand sich hier in der Tradition des Cäcilianismus, einer *„Bewegung, die sich in bewusster Rückorientierung auf historische Vorbilder, die Reform der katholischen Kirchenmusik zur Aufgabe*

stellte<sup>5</sup> und von der Organisation des Allgemeinen Cäcilienvereins (ACV) getragen wurde.

Im Selbstverständnis des Cäcilianismus kommt der Kirchenmusik lediglich eine der Liturgie, das heißt auch der Andacht, der Erbauung und der Verehrung Gottes im Sakrament dienende Funktion zu. Ein künstlerischer Autonomieanspruch wird ihr weitgehend abgesprochen.<sup>6</sup>

*„Die Kirchenmusik soll keine künstlerische Angelegenheit, sondern eine liturgische Verpflichtung sein. Der hat sich die Kirchenmusik unterzuordnen. Sie soll keine satztechnischen ‚Künsteleien‘, verwickelte Modulationen, tänzerische Rhythmen, leidenschaftliche, opernhafte Affekte oder profane und triviale Melodien haben. Die Instrumente sollen den Chor lediglich begleiten.“<sup>7</sup>*

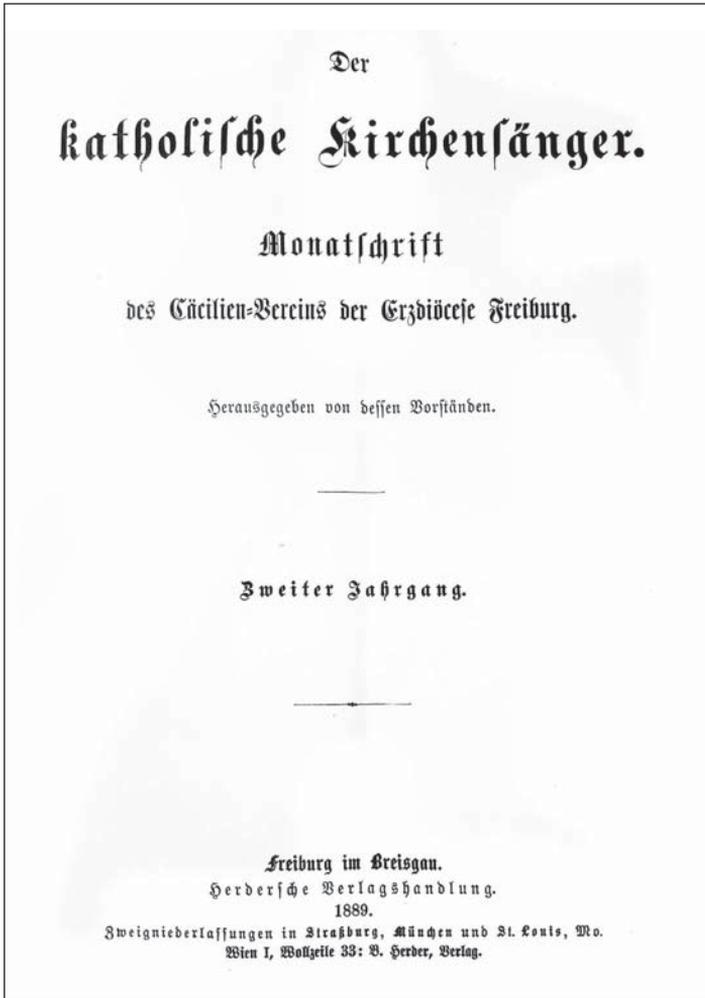
Die Ideen und Initiativen für die Erneuerung der Kirchenmusik von der Liturgie aus fanden in der Person des in Walderbach (Landkreis Cham) geborenen Theologen und Kirchenmusikers Franz Xaver Witt (1834–1888) einen ihrer bedeutendsten Repräsentanten. Der Gründer und erste Präsident des Allgemeinen Deutschen Cäcilienvereins (Bamberg 1868) forderte schon früh eine kritische Bestandsaufnahme der kirchenmusikalischen Verhältnisse. Zu den wichtigsten Punkten gehörten für ihn die Pflege des Gregorianischen Chorals als eigentlichen kirchlichen Gesang, die Gründung eines Reformvereins, von Ausbildungsstätten für Chorleiter und Sänger sowie die Herausgabe eigener kirchenmusikalischer Zeitschriften.<sup>8</sup>

Bei Pfarrer Joseph Schulz stießen diese Reformideen auf fruchtbaren Boden. Er wurde zu einem glühenden Anhänger und Mitstreiter. Schulz wurde 1877 zum Mitbegründer und Präses des ersten Breisgauer Cäcilienvereins gewählt und setzte sich mit ganzer Kraft und voller Enthusiasmus für die cäcilianische Kirchenmusikreform ein.

### **Mitgründer und Redakteur der Zeitschrift „Der katholische Kirchensänger“**

Um die cäcilianischen Grundsätze und Ideen zu verbreiten, spielten Zeitschriften und Verlage eine wichtige Rolle. Hier fanden Diskussionen über kontroverse kirchenmusikalische Fragen statt, Vokal- und Orgelkompositionen wurden dem Leser bekanntgemacht.

Unter den in deutscher Sprache herausgegebenen kirchenmusikalischen Zeitschriften gehörte das von Joseph Schulz und Sylvester Bürge maier 1888 gegründete und redigierte Blatt „Der katholische Kirchensänger“ zu den profiliertesten.<sup>9</sup>



*Titelblatt der kirchen-  
 musikalischen  
 Monatsschrift „Der  
 katholische Kirchen-  
 sänger“ von 1889  
 (Foto nach Original  
 aus dem Erzbischöflichen  
 Archiv Freiburg)*

„Der katholische Kirchensänger‘ will in unserer Erzdiözese die kirchenmusikalische Reform, da, wo sie noch nicht vorhanden ist, anregen, und da, wo sie sich bereits im Flusse befindet, fördern und unterstützen, sowie da, wo sie schon hervorragende Erfolge erzielt hat, vor möglichem Rückfalle bewahren<sup>10</sup>“, benennen Schulz und Bürgermaier die Intentionen des Blattes.

Streng an die reformistischen Grundsätze des Cäcilianismus angelehnt, begründen die Herausgeber die Namensnennung für ihr Blatt:

*Unsere Monatsschrift heißt auch deswegen „Kirchensänger“, weil der Gesang die Hauptaufgabe des Kirchenchores ist. Nicht die*

*Orgel, nicht die Instrumentalmusik soll die kirchliche Tonkunst beherrschen: der menschlichen Stimme gebührt dieser Vorrang.*<sup>11</sup>

Ein wichtiger Bestandteil des Kirchenblattes war die musikalische Beilage, die die neuesten Kompositionen und das Liedgut der „Cäcilianer“ beinhaltete.

Dass es nicht einfach war, das Blatt unter den Geistlichen der Erzdiözese Freiburg zu etablieren, beklagten die Redakteure des „Katholischen Kirchensängers“. Sie sorgten sich um die Finanzierung ihrer Zeitschrift, da trotz der Tatsache, dass die Diözese Freiburg über 1000 Geistliche hatte, immer noch etwa ein Drittel der Geistlichen das Blatt nicht abonnierte.

*„Es wäre gewiss zu beklagen, wenn der ‚Kirchensänger‘ in unserer ausgedehnten Erzdiözese [...] unter der katholischen Geistlichkeit nicht so viele Abonnenten fände, dass er sich ohne anderweitige Subsistenzmittel über Wasser halten könne.“*<sup>12</sup>

Nach dem redaktionellen Ausscheiden von Pfarrer Sylvester Bürgenmaier gab Joseph Schulz den „Katholischen Kirchensänger“ lange Jahre als Alleinredakteur heraus. Aufgrund gesundheitlicher Beschwerden übergab er dann das Blatt, das inzwischen offizielles Organ des Diözesan-Cäcilienvereins geworden war, 1909 in das Eigentum der kirchenmusikalischen Gesellschaft St. Gregor zu Beuron.

Das Ordinariat Freiburg würdigte in einem Dankesbrief die Arbeit des langjährigen Redakteurs und Herausgebers Pfarrer Schulz: *„Es ist uns wohlbekannt, welch' großen Anteil der ‚Kirchensänger‘ seit seinem 22jährigen Bestand an dem Gelingen und den Fortschritten der Reform der Kirchenmusik im Gebiete unserer Erzdiözese hat.“*<sup>13</sup>

Dass Schulz über eine gehörige Portion Humor und Tiefsinn verfügte, lässt sich am „Kaufpreis“ ablesen, den er der Erzabtei Beuron für sein Blatt „abhandelte“.

Folgende Präliminarien finden sich im Vertrag:

- Joseph Schulz erhält von der Druckerei L. Schwann, Düsseldorf, jeden Monat zwei Exemplare des Blattes;
- der neue Redakteur (Pater Gregor Molitor, Anmerkung Roth) liest auf Lebensdauer jeden Monat eine Messe für Schulz.
- nach seinem Ableben ist für Pfarrer Schulz im Kloster Beuron ein feierliches Seelenamt zu lesen.<sup>14</sup>

Leider musste Gregor Molitor (1867–1926) Organist, Kantor und Prior der Erzabtei Beuron, die Redaktion des von Joseph Schulz übernommenen Blattes schon im folgenden Jahr infolge einer schweren Erkrankung niederlegen.<sup>15</sup>

## Schulz als Leiter einer Kirchenmusikschule

Um das kirchenmusikalische Reformwerk voranzubringen, war es notwendig, die Kirchenmusik in der Schule intensiv zu pflegen. Ebenso musste die Organisation von Gesangsschulen in den Gemeinden vorangebracht werden. Die Ausbildung der Kirchenmusiker und der Lehrer-Chordirigenten war dringend zu verbessern.

In einem Artikel des „Katholischen Kirchensängers“ wurden die „heilsamen Folgen“ der Gesangsschulen in drastischen Worten verdeutlicht:

*Es giebt [sic] keine Chorhonoratioren, keine eifersüchtige, sich zierende, zerrende und sträubende Sängere-Elite mehr, der Dirigent ist nicht mehr Fußschemel einer aufgebauchten Primadonna. Alles, auch jede Probe bei reger Teilnahme, verläuft in musterhafter Ordnung [...].<sup>16</sup>*

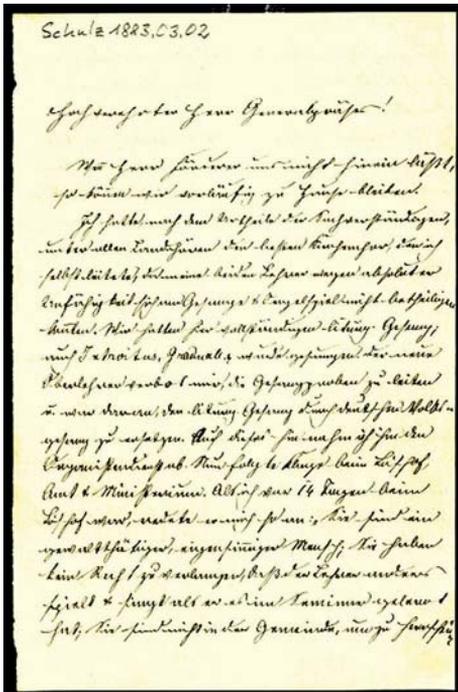
Dass es bisher beim Gottesdienst mit der geziemenden Haltung nicht gestimmt hatte, kommt in den weiteren Ausführungen der Redakteure zum Ausdruck, die, im Gegensatz zu früher, heute bei Gottesdiensten eine „würdevolle Haltung“ feststellen. Es gelten Regeln wie:

*Man bittet, aus Ehrfurcht vor dem Allerheiligsten nicht auf den Boden zu spucken.  
Alles Schwätzen und Lachen sei hier verpönt.  
Es wird dringend gebeten, den Organisten mit keinem unnötigen Worte zu stören.<sup>17</sup>*

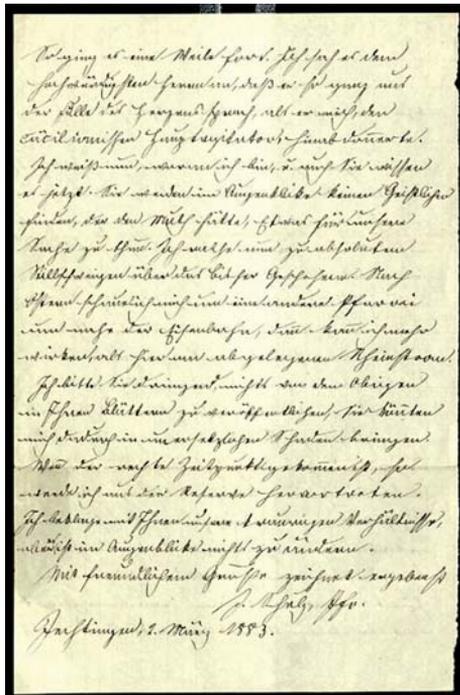
In diesem Sinne gab Joseph Schulz nach dem Erscheinen des neuen Magnifikats der Erzdiözese Freiburg, zu dessen Vorarbeiten er in den Jahren 1890–92 beigezogen wurde, in allen Landesteilen Kurse für Geistliche und Organisten.

Dass es bei der Durchführung der kirchenmusikalischen Reformen und der Schulung der Kirchenmusiker nicht immer reibungslos klappte, klagt Schulz in einem Brief an den Generalpräses des Allgemeinen Deutschen Cäcilienvereins, Franz Xaver Witt, vom 2. März 1883, dem er unter dem Siegel der Verschwiegenheit seine „traurigen Erfahrungen“, mit einem „unfähigen Organisten“ bei einem Konzert eines von Schulz geleiteten Kirchenchores mitteilte.

Schulz setzte kurzerhand den Organisten ab, wohingegen dieser beim Bischof und beim Ministerium Klage erhob. Wie



Brief von Pfarrer Joseph Schulz an Franz Xaver Witt, Generalpräses des ACV vom 2. März 1883. Seite 1



Brief von Pfarrer Joseph Schulz an Franz Xaver Witt, Generalpräses des ACV vom 2. März 1883. Seite 2

Schulz berichtet, wurde er kurz danach vom Bischof abgekanzelt (s. auch Anm. 18):

*Sie sind ein gewaltträchtiger, eigensinniger Mensch. Sie haben kein Recht zu verlangen, daß [sic] der Lehrer anders spielt und singt als er es im Seminar gelernt hat; Sie sind nicht in der Gemeinde, um zu herrschen [...].*

[...]

*Ich sah dem hochwürdigsten Herren an, daß [sic] er so ganz aus der Fülle des Herzens sprach, als er mich, den cäcilianischen Hauptakteur hinabdonnerte. Ich weiß nun, woran ich bin, und auch sie wissen es jetzt. [...]*

*Nach Ostern schau ich mich um eine andere Pfarrei um<sup>18</sup>, klagte Joseph Schulz.*

### Das musikalische Werk von Pfarrer Joseph Schulz

Ab 1884 gab Joseph Schulz viele kirchenmusikalische Werke heraus, darunter acht liturgische Messen. In der Tradition des

Cäcilianismus waren diese mehrstimmig und überwiegend im A-cappella-Stil komponiert. Sie sollten in erster Linie der inneren Teilnahme der Gemeinde an der Liturgie dienen und möglichst gemeinverständlich und auch für kleinere Verhältnisse der kirchenmusikalischen Praxis geeignet sein.<sup>19</sup>

Schulz selbst schreibt in seinen Anmerkungen zur von ihm komponierten Schutzengelmesse, dass sie kaum Schwierigkeiten biete, da sie vorwiegend für Chöre bestimmt ist, die noch in ihren Anfängen stehen.<sup>20</sup>

Schulz-Kompositionen wurden bis Mitte des 20. Jahrhunderts in hunderten von Kirchen aufgeführt.

Zu seinen bekanntesten Kompositionen gehören die Messen „Sancta-Maria“, „Sanct-Michael“, „Sanct-Joseph“, „Herz-Jesu“ und die Schutzengel-Messe, ferner mehrere Segensgesänge und Predigtlieder.<sup>21</sup>

Verlegt wurden die Kompositionen bei renommierten Verlagen wie L. Schwann Kirchenmusik-Verlag, Düsseldorf, und der Literarischen Anstalt zu Freiburg (später Herder-Verlag).

Die Erlöse aus dem Rechteverkauf erbrachten Schulz ein ansehnliches Vermögen, das später in die Stiftung eines kirchenmusikalischen Fonds (St. Josephfonds) für die Erzdiözese Freiburg floss, aber hauptsächlich für den Bau des Pfarrhauses und der Kirche zu Heiligenzell verwendet wurde.

## Würdigungen

Für sein Lebenswerk erhielt Joseph Schulz vom Großherzogtum Baden 1906 die Würde eines Ritters des Zähringer Löwenordens Erster Klasse.

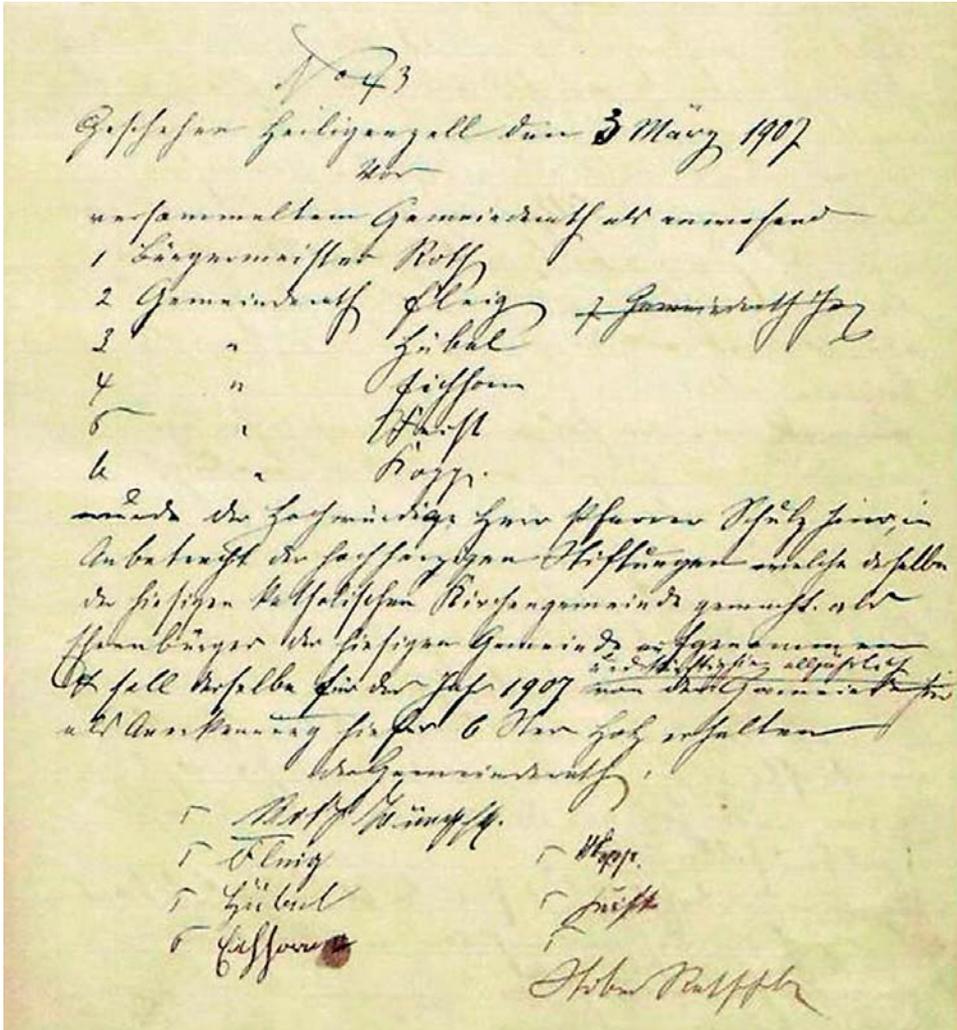
Seine Heimatgemeinde Heiligenzell verlieh ihm in „Anbetracht der hochherzigen Stiftungen, welche derselbe der hiesigen Kirchengemeinde gemacht“, mit Gemeinderatsbeschluss vom 3. März 1907 die Ehrenbürgerwürde.<sup>22</sup>

Im gleichen Jahr wurde er vom damaligen Freiburger Erzbischof Thomas Nörber zum Geistlichen Rat ernannt.

Zum Gedenken an den am 4. März 1919 in seinem Heimatdorf Heiligenzell verstorbenen Kirchenmusikkomponisten,



*Titelblatt; Partitur  
der von Schulz  
komponierten Missa  
Sancta Maria*



Verleihung der Ehrenbürgerwürde der Gemeinde Heiligenzell an Pfarrer Joseph Schulz vom 3. März 1907 Foto: Klem, Ekkehard

Musiklehrer, Zeitschriftenverleger, Stifter und Wohltäter erhielt im Jahre 1961 eine Straße in Heiligenzell den Namen „Josef-Schulz-Straße“.

Anlässlich des 100. Todestages wurde am zweiten Weihnachtstag 2019 vom Kirchenchor Heiligenzell (verstärkt mit Projektsängern) die von Pfarrer Joseph Schulz komponierte Herz-Jesu-Messe aufgeführt und auf CD dokumentiert.<sup>23</sup>

Sein Lebenswerk als Kirchenmusikkomponist, kirchenmusikalischer Reformator und Stifter der Kirchengemeinde Heiligenzell verdient es, ihn als bis heute bedeutendsten Sohn der Gemeinde Heiligenzell zu bezeichnen und in Erinnerung zu halten.

## Anmerkungen

- 1 Am 10. März 2019 fand anlässlich des 100. Todestages von Pfarrer Joseph Schulz in der Pfarrkirche in Heiligenzell eine Gedenkveranstaltung der katholischen Pfarrgemeinde und der Gemeinde Friesenheim statt, in der das Wirken des Kirchenmusikkomponisten und Ehrenbürgers gewürdigt wurde. Am zweiten Weihnachtstag 2019 führte der durch Projektsänger verstärkte Kirchenchor Heiligenzell, unter Leitung von Dirigent Georg Eichner, die von Joseph Schulz komponierte Herz-Jesu-Messe auf.
- 2 Von Vicari, Hermann (1773–1868), 1842–1868 Erzbischof von Freiburg im Breisgau.
- 3 Jolly, Julius (1823–1891), badischer Politiker, Staatsminister und Regierungschef.
- 4 Biografische Daten zu Pfarrer Joseph Schulz beruhen auf folgenden Quellen:  
 Personalakte Pfarrer Joseph Schulz, Erzbischöfliches Archiv Freiburg  
 Ortsfamilienbuch Heiligenzell, Band 130 der Badischen Ortssippenbücher. Bearbeitet von Klaus Siefert, 2007  
 Ell, Emil: Zum göttlichen Herzen Jesu. Kirche und kirchliches Leben in Heiligenzell, 1983 (*Ell beruft sich in seiner Dokumentation auf die von Pfarrer Joseph Schulz verfasste Familienchronik, die heute leider nicht mehr auffindbar ist*)  
 Schleicher, Fritz: Pfarrkirche und Pfarrei St. Michael in Oberweier, Dekanat Lahr. Hrsg. Katholisches Pfarramt Friesenheim 2, Oberweier. Lahr 1977
- 5 Hirscher, Erhard: Caecilianismus als wissenschaftliche Aufgabe. In: Der Caecilianismus: Anfänge – Grundlagen – Wirkungen. Internationales Symposium zur Kirchenmusik d. 19. Jh. Hrsg. von Hubert Unverricht. Tutzing: Schneider, 1988, S. 11.
- 6 Kirsch, Winfried: Caecilianismus. In: Ludwig Finscher (Hrsg.): Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Band 2. 2., neubearbeitete Auflage. Bärenreiter/Metzler, Kassel u. a. 2003, S. 317.
- 7 Kirsch, Winfried: Kirchenmusikreform, Cäcilianismus und Palestrina-Renaissance. in: Hochstein, Wolfgang (Hrsg.)/Krummacher, Christoph (Hrsg.): Geschichte der Kirchenmusik in 4 Bänden. Das 19. und frühe 20. Jahrhundert, Bd. 3, Laaber 2013, S. 57.
- 8 Witts Forderungen finden sich in vielen Beiträgen unter anderem in seiner 1865 verfassten Broschüre: „Der Zustand der katholischen Kirchenmusik, zunächst in Altbayern“ und in der von ihm ab 1866 herausgegebenen Monatszeitschrift „Fliegende Blätter für katholische Kirchenmusik“.
- 9 Das von Joseph Schulz herausgegebene Blatt „Der katholische Kirchensänger“ wird beim „Internationalen Symposium zur Kirchenmusik im 19. Jahrhundert“ (1985) zu den zwölf im deutschsprachigen Raum redigierten und gedruckten Zeitschriften gezählt.
- 10 Der katholische Kirchensänger, Monatszeitschrift des Cäcilien-Vereins der Erzdiözese Freiburg. Hrsg. von den Vorständen. Nr. 1, Probenummer, Januar 1888, S. 1.
- 11 Ebd. S. 2.
- 12 Der katholische Kirchensänger, Monatszeitschrift des Cäcilien-Vereins der Erzdiözese Freiburg. Hrsg. von den Vorständen. Nr. 12, Dezember 1888, S. 1.



Grabstein von Pfarrer Joseph Schulz auf dem Heiligenzeller Friedhof (Aufnahme: Roth, Franz)

- 13 Brief Ordinariat Freiburg an Joseph Schulz, datiert 1909, Nr. 1308. Fundstelle: Personalakte Pfarrer Joseph Schulz.
- 14 Ell, Emil: Zum göttlichen Herzen Jesu. Kirche und religiöses Leben in Heiligenzell, S. 26.
- 15 Molitor, Gregor, in: Biographia Benedictina (Benedictine Biography), Version vom 29.4.2018, URL: [http://www.benediktinerlexikon.de/wiki/Molitor,\\_Gregor](http://www.benediktinerlexikon.de/wiki/Molitor,_Gregor)
- 16 Der katholische Kirchensänger, Monatszeitschrift des Cäcilien-Vereins der Erzdiözese Freiburg. Hrsg. von den Vorständen. Nr. 12, Dezember 1988, S. 22.
- 17 Der katholische Kirchensänger, ebd.
- 18 Briefe aus dem Nachlass von Pfarrer Franz Xaver Witt, Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, Sign. Schulz 1883.03.02.
- 19 Kirsch, Winfried: Caecilianismus. In: Ludwig Finscher(Hrsg.): Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Band 2. ., neubearbeitete Auflage, a. a. O., S. 317.
- 20 Vgl. Der katholische Kirchensänger Nr. 12, 8. Jahrgang, Dezember 1895, S. 95.
- 21 Eine Auflistung der Werke von Kirchenmusikkomponist Joseph Schulz mit den entsprechenden Partituren findet sich im Erzbischöflichen Archiv in Freiburg.
- 22 Beschluss zur Verleihung der Ehrenbürgerurkunde der Gemeinde Heiligenzell, vom 3. März 1907, zur Verfügung gestellt von Ekkehard Klem, Friesenheim.
- 23 Näheres zur Idee und Durchführung der Herz-Jesu-Messe von Joseph Schulz, siehe Lahrer Zeitung, 24.09.2019, Offenburger Tageblatt, 16.09.2019, und Badische Zeitung vom 12.09.2019.